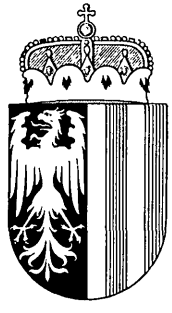
JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

135. Band

1. Abhandlungen



Linz 1990

INHALTSVERZEICHNIS

Bohuslav Klima: Das Paläolithikum im Gallneukirchner Becken 9
Lothar Eckhart †: Fisch und Kreuz auf Glas aus Lauriacum 17
Elmar Tscholl: Das spätantike Restkastell von Wallsee 35
Hans Krawarik: Zur Siedlungsgenese im alpinen Raum. Das Beispiel des oberen Teichl- und Edlbachtales 83
Brigitte Heinzl: Die Keramik Gmundens in der Kunsthistorischen Abteilung des Oberösterreichischen Heimatmuseums 109
Jiři Záloha: Die Bevölkerungsemigration zwischen den Herrschaften Český Krumlov (Krumau, CSFR) und Oberösterreich im 17. und 18. Jahrhundert 135
Harry Slapnicka: Oberösterreichs Landtag und die Not der Künstler 141
Rudolf Zinnhobler: Sechs unbekannte Briefe des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier 153
Gerhard Markus Pumberger: Dr. Joseph Brader (1843—1877) — Erster altkatholischer Pfarrer von Ried im Innkreis 165
Georg Wacha: Die Herz-Jesu-Kapelle in der Linzer Freinbergkirche und die Heiligenkunde 231
Alexander Schuster: Die Brutvogelfauna der Traunauen bei Wels und ihre Veränderung im Lauf von 85 Jahren 263
Gerald Mayer: Das Auftreten des Seidenschwanzes in den Wintern 1972/73 bis 1988/89 in Oberösterreich 305
Nachruf Lothar Eckhart 335
Besprechungen 342

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 135	Linz 1990

ZUR SIEDLUNGSGENESE IM ALPINEN RAUM DAS BEISPIEL DES OBEREN TEICHL- UND EDLBACHTALES

Von Hans Krawarik

Kaum eine Disziplin der Grundlagenforschung ist in Oberösterreich so inkonsequent verfolgt worden wie die genetische Siedlungsforschung. Dabei mangelte es nicht an Leitbildern. Von Historikern und Geographen wurden aus anderen Bundesländern durchaus beachtenswerte Erkenntnisse bereitgestellt. Anläßlich des Jubiläums von Spital am Pyhrn[1] sollen am Beispiel der mittelalterlichen Siedlungslandschaft zwischen Spital und Windischgarsten Fragen und Antworten dieses Forschungszweiges gefunden werden. Insbesondere sind Aussagen über die frühe Genese der Siedlung zu erwarten.

Angewandte Methodik siedlungsgenetischer Forschung

Die siedlungshistorischen Grundzüge des vorliegenden Raumes wurden schon vor einiger Zeit vorgestellt[2]. Dabei blieben mehrere, die frühe Besiedlung betreffende Fragen offen. Normalerweise würde am Beginn einer solchen Untersuchung das *Grundbuch* stehen. Da jedoch in diesem Fall der Siedlungsstand am Ende des Mittelalters als bekannt vorausgesetzt werden konnte, wurde zunächst der Franziszeische Kataster aus dem Jahre 1826 herangezogen[3]. Mit Hilfe der *Kartierung des Raumes* gewann ich eine Übersicht über Flurgliederung und Kulturland vor dem Einsetzen der Industrialisierung. Die landschaftliche Kenntnis des Untersuchungsobjektes vorausgesetzt, kann bereits hier eine erste Analyse einsetzen. Deshalb soll eine kurze *landschaftliche Beschreibung* vorangestellt werden.

1 Spital am Pyhrn feierte 1990 das Jubiläum seiner Gründung vor 800 Jahren. Aus diesem Anlaß erschien das Buch »Dorf im Gebirge«, das wesentliche historische Akzente dieser Region aktualisiert hat.

2 H. Krawarik, Zur Siedlungsgeschichte des Pyhrnpaßraumes. JbOÖMV 116 (1971). Dort ist weitere Literatur zu finden.

3 An dieser Stelle darf ich dem Oberösterreichischen Landesarchiv sowie dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Abteilung Katastermappenarchiv für die erfolgte Hilfestellung danken.

Das Untersuchungsgebiet besteht aus mehreren geographisch abgrenzbaren Teilräumen. Zur westlich gelegenen Gleinkerau zählen einerseits eine beim Schwarzenberg beginnende, längs des Seebaches nach Norden auslaufende Berg- und Hügellandschaft zwischen 600—800 m Seehöhe, andererseits das östlich anschließende, durch Feuchtwiesen geprägte Teichltal. Dieses wird im Osten durch das Hügel- und Bergland Wuhrberg-Garstnereck begrenzt. Südlich anschließend dringen das Teichltal und auch das Nebental des Trattenbaches immer enger werdend zum Pyhrnpaß bzw. Pyhrgasgatterl vor. Östlich vom Wuhrbergzug verläuft das stellenweise versumpfte Edlbachtal. Von dort erstreckt sich gegen den Imitzberg bzw. Kleinen Pyhrgas eine variantenreiche Berglandschaft in 600—900 m Seehöhe. Es kommen langgezogene Riedel in Edlbach-Mitterweng genauso vor, wie sanft geneigte Flächen in Oberweng.

Die Boden- und Klimaverhältnisse sind sehr unterschiedlich. Einige Höhenlagen am Seebach, am Garstnereck und im Wenger Hügelland weisen durchaus bessere Siedlungsgunst auf als manche Talniederungen oder steilere Hanglagen an Teichl und Edlbach.

Im kartierten Gebiet waren am Ende des Mittelalters etwa 160 Bauernhöfe und vor allem um das Kollegiatstift Spital am Pyhrn bereits etliche Kleinhäuser angelegt. Ziehen wir bestehende *Siedlungsformenkarten* heran[4], wird der erste Eindruck der Kartierung bestätigt: Es handelt sich um Einödblockfluren.

Im direkten Umfeld ist eine Parzellenzersplitterung eingetreten, die in der frühen Neuzeit weiter fortschritt. Hier wurde bereits eine Rekonstruktionskartierung aufgrund urbarialer und urkundlicher Angaben unternommen, wodurch der Einsatz der retrogressiven Methode unterbleiben kann[5]. Korrigiert werden muß die Atlasaussage, im Wenger Hügelland würden neuzeitliche Fluranlagen typisch sein. Alle wesentlichen Besitzeinheiten lassen sich bereits um 1500 nachweisen, nicht zuletzt auch durch die Angaben des Spitaler Urbars von 1492[6].

In der *»physiognomischen« Katasteranalyse* lassen sich auffallende Häufigkeiten und Einzelheiten erkennen. Heben wir die im Franziszeischen Kataster ausgewiesenen Rott-Flächen ab, fehlen sie weitgehend in Teilen des Edbachtales, im nördlichen Teichltal und um Spital am Pyhrn. In den ehemaligen Schwaighöfen der Gleinkerau überwiegen drei und mehr Rottflä-

4 Die entsprechenden Karten wurden im Atlas von Oberösterreich bzw. Atlas von Niederösterreich eingesehen.

5 Siehe dazu: H. Krawarik, Das Hospital am Pyhrn, in: Dorf im Gebirge (Hrsg. H. Krawarik), 127. Zur retrogressiven Methode und ihrer Anwendung vgl. H. Krawarik, Zur Methodik siedlungsgenetischer Forschung in Österreich, UH 58/4 (1987) 263, insbesondere auch die Literatur in Anmerkung 2.

6 K. Schiffmann, Die mittelalterlichen Stiftsurbare von Oberösterreich II (Linz 1913) 543 ff.

chen, in den übrigen Gütern ist eine ausgewogene Verteilung nach einem, zwei oder drei Rott erkennbar. In der Wenger Hügellandschaft herrschen zwei und über drei Rottflächen vor. Diese Verteilung legt nahe, daß in vorindustrieller Zeit nur zum Teil eine Fruchtfolge der Dreifelderwirtschaft betrieben wurde. Wie der im Parzellenprotokoll aufscheinende Name »Egarten« vermittelt, scheint ein Feldgrassystem charakteristisch gewesen zu sein.

Eigentliche Rückschlüsse auf das Mittelalter sind nur bedingt möglich, wie das Beispiel der Gleinkerau zeigt. Noch um 1600 befanden sich hier funktionstüchtige Schwaighöfe. Ihre viehwirtschaftliche Ausrichtung, an den Abgaben ablesbar, läßt erkennen, daß in den folgenden Jahrhunderten bei der Mehrzahl dieser Viehhöfe eine Umstellung auf gemischte Landwirtschaft erfolgte[7].

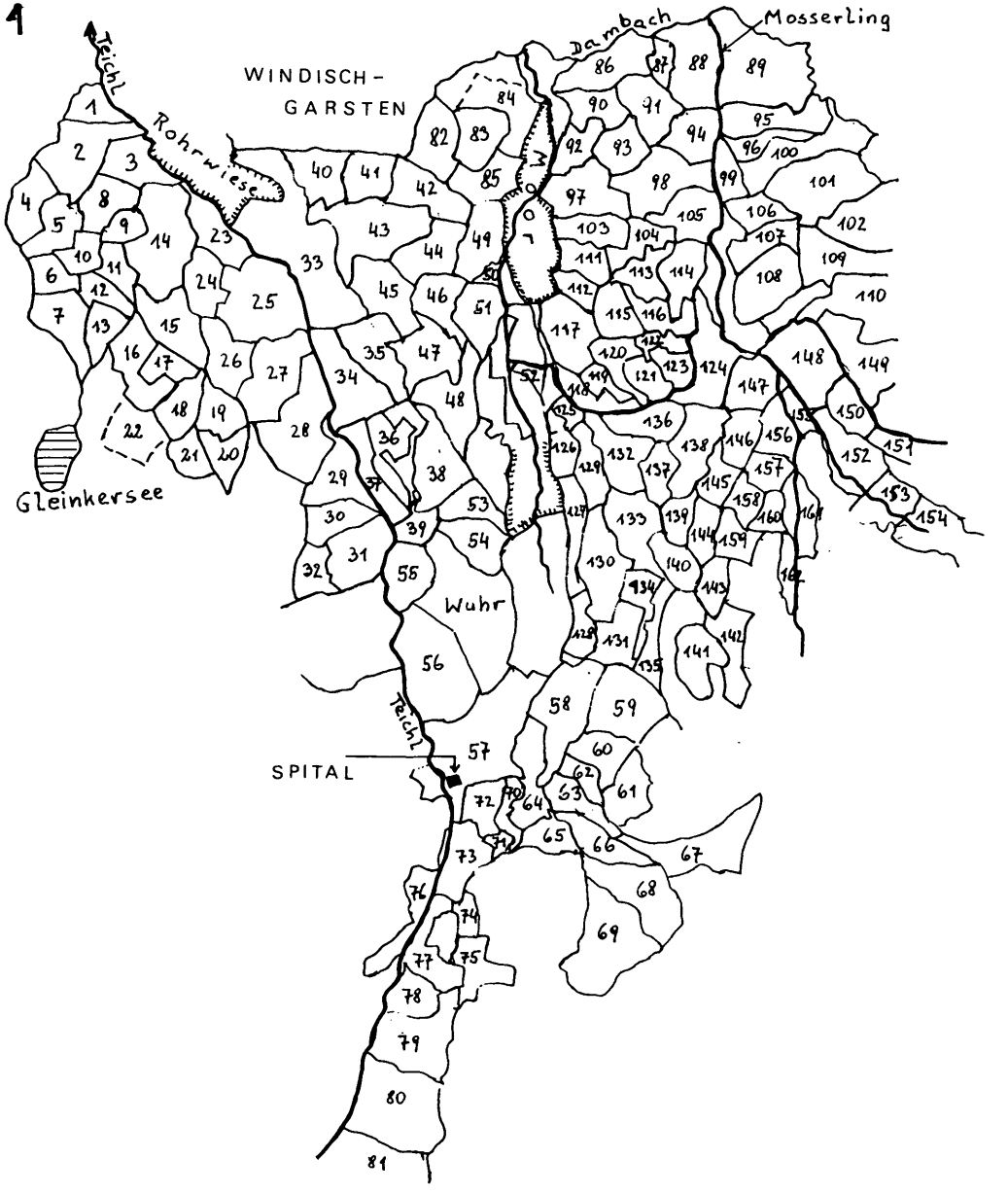
Die Kartierung zeigt auch *Besitzteilungen* an. Dabei interessieren hier weniger die nachmittelalterlichen Veränderungen, etwa die Entstehung kleiner bäuerlicher Wirtschaften in der Gleinkerau oder der Besitzwandel der durch das Auftreten der Hammerherren um Spital eintrat. Vielmehr sind unmittelbar sichtbare Teilungen des Mittelalters von Bedeutung. In zwei Fällen ist eine unregelmäßige »Blockgemengelage« entstanden, beim Hasenhof/Eiblhof an der Teichl, sowie beim Altspitalhof/Hofbauer am Edelbach. Aber auch die hakenförmige Anordnung einiger typischer Einödblöcke legt die Teilung nahe: Zickengut/Bairstickel in Seebach, Reichersleiten/Hagensberg am Mühlbach sowie die Pramfeldgüter und Geislitzthurn in Oberweng. Das Beispiel der verschieden großen Güter Pucheck und Moos in der Gleinkerau, die 1274/1321 geteilt wurden, läßt vermuten, daß auch zahlreiche andere Bauerngüter im Untersuchungsgebiet durch Teilung entstanden sind[8]. Die entscheidende Fragestellung nach dem Zeitpunkt dieser Teilungen muß zunächst unbeantwortet bleiben.

Um die Informationen zu vertiefen, sollten nun Angaben des Urbars eingesetzt werden. *Urbaranalysen* des Untersuchungsgebietes wurden schon mehrfach durchgeführt[9]. In diesem Zusammenhang ist vor allem die mögliche Rückschreibung in den Zehentregistern wichtig, bilden doch diese einen Anhaltspunkt für die Besiedlungszeit der einzelnen Siedlungsräume. Kremsmünster konnte nämlich den Zehentanspruch auf jene Gebiete durchsetzen, die zum Zeitpunkt der Gründung des Hospitals bereits als besiedelt

7 Stiftsarchiv Gleink, im Oberösterreichischen Landesarchiv, Hs 12, Gärstentaller Amt, fol 198 ff. Auch die Hs 25, ein Gleinker Grundbuch aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, enthält noch starke Hinweise auf die Schwaigwirtschaft.

8 Zu diesen Teilungen siehe B. Schroll, Urkunden-Regesten zur Geschichte des Hospitals am Pyhrn in Oberösterreich 1190—1417. AÖG 72 (1888) Nr. 51 und 101.

9 H. Krawarik, Das Windischgarstner Becken im Mittelalter. MOöLa 9 (1968) 185 sowie H. Krawarik, Siedlungsgeschichte, 209.



Karte 1: Vermutliche Besitzgrenzen im Spätmittelalter.

galten[10]. Wenn ich nach dieser Erkenntnis die Meinung vertrat, es würden kaum jemals einzelne Güter bestimmbar sein, so lag das an folgenden Unsicherheiten: Zwischen den Zehentregistern Kremsmünsters 1325, 1467 und 1492 herrschte nicht überall eine erkennbare Ähnlichkeit der Toponyme vor; zudem sind 1325 Pauschalangaben kleiner Regionen häufig. Auch die topographische Abfolge der Register ist verschieden[11]. Die erfolgte Kartierung ermöglichte nun eine Kennzeichnung der Verlaufsrichtung des Zehentregisters, wobei zuweilen Angaben des Spitaler Urbars von 1492 halfen. Dadurch konnten mit wenigen Ausnahmen die 1325 angegebenen Bauernhäuser identifiziert werden. Im Anhang ist eine entsprechende Liste zu finden, die zahlreiche Korrekturen zu früheren Angaben bringt.

Das Ergebnis dieser *Zehentkartierung* war teilweise überraschend (Karte 1): Kremsmünster hat nicht alle 1325 beanspruchten Zehente halten können. So scheinen die Bauerngüter Unterbrand und Holzer in Oberweng später bei Spital auf. Bei einigen Häusern wurde der Zehent geteilt (z. B. Kölbelgut am Garstnereck oder Seydelsberg am Mühlbach), was durch erhebliche Nachrodungen erklärt werden könnte. Mehrere Gebiete wie am Imitzberg, Goseritz und Winkel, der innere Hasenberg am Trattenbach, an den steilen Hanglagen Mitterwengs, an der linken Teichlseite am Schwarzenberg bei Spital sowie die nördlichen Gebiete von Seebach und Gleinkerau scheinen ungehindert im Zehentbesitz Spitals auf. Dort scheinen umfassende Neubrüche seit dem 13. Jahrhundert angelegt worden zu sein. In den weitgehend geschlossenen Zehentgebieten Kremsmünsters liegen einige Enklaven Spitals. Man wird dabei an Zehentteilung bei Abspaltung neuer Güter denken. Die Situation in Seebach und beim Eiblhof/Hasenhof an der Teichl zwingen geradezu zu dieser Annahme (Karte 3)[12].

Wenn wir diese Lücken schließen, bekommen wir einen ziemlich durchgehenden Siedlungsraum, der vermutlich noch in das 12. Jahrhundert zurückreicht. Zu ihm gehören die höheren Lagen Seebachs, die zentralen Lagen an der Gleinkerauer Teichl bzw. am Edlbach, die Pyhrnstraße bei Spital am Pyhrn, das Gebiet um den unteren Mosserlingbach und die Gunstlagen der Wenger Hügellandschaft nördlich und südlich des Mühlbaches.

Die *zeitliche Einordnung* dieser Teilung sowie der großräumigen Zehentabsprache zwischen Spital und Kremsmünster läßt sich an einigen Urkunden orientieren. Im Jahre 1199 übertrug Bischof Wolfker von Passau dem Hospital den Zehent im Garstnertal, bisher zur Mutterkirche Kirchdorf-

10 Krawarik, Siedlungsgeschichte, 200.
11 Schiffmann, Stiftsurbare II, 437, 479, 604.
12 H. Krawarik, Die territoriale Entwicklung der Herrschaft Spital am Pyhrn 1190—1490. JbOÖMV 113 (1968) 121. Die Flurparzellen des Eibl umgreifen jene des Hasenhofes, siehe Karte 3.

Wartberg gehörig. Eindrückliche Urkundenfälschungen Kremsmünsters um 1245 erreichten 1249 eine päpstliche Bestätigung des Zweidrittelzehents im Garstnertal für Kremsmünster[13]. Abt Berthold von Kremsmünster, der bis 1254 Spitalmeister am Pyhrn gewesen war, kaufte 1260 von seinem Verwandten Hertwig von Klaus den Zehent im Garstnertal zurück. Hertwig hatte ihn von dessen Vorgänger Ortolf offenbar pfandweise für hundert Talente erworben. Nach einem Streit fungierte der Spitalmeister Bernhard von Achleiten, Bruder des Abtes, als Schiedsrichter[14]. Die hohe Summe von hundert Talenten, die wahrscheinlich zweihundert Solidi entsprach, läßt vermuten, daß es sich dabei um den ganzen Zehent Kremsmünsters gehandelt haben könnte[15]. Da Hertwig der Vetter Bertholds war, dürfte diese Pfandleihe um 1254 anzusetzen sein, als noch Berthold Spitaler am Pyhrn gewesen war. Bernhard von Achleiten tritt durchaus friedlich als Schiedsrichter auf. Dies bedeutet, Spital und Kremsmünster müssen in den Jahren 1249—1254 zu einer akzeptablen vertraglichen Vereinbarung über den Zehent gekommen sein, die Auseinandersetzungen darum müssen vor diesem Zeitpunkt liegen.

Bei dieser Zehentvereinbarung wurde offenbar die noch in der Erinnerung bekannte Zäsur der Gründung des Hospitals (bzw. der Pfarre um 1200) als Grundlage genommen. Das bedeutet nun nicht automatisch, daß um 1200 schon jene Siedlerdichte vorhanden war wie um 1250. Es zeigt aber umgekehrt an, daß Bauerngüter, die aus der Teilung eines größeren Gutes hervorgingen und später dem Zehentherren Spital zugerechnet wurden, vor etwa 1250 entstanden sein müssen. Sowohl der Hasenhof als auch das Zickengut sind nämlich im Zehentregister 1325 nachweisbar[16].

Auffallende namenkundliche Erkenntnisse

Mit dem Josefinischen Lagebuch wurden anschließend Stichproben der *Flurnamenanalyse* gemacht. Da es sich vorwiegend um ein Gebiet der Einödblockflur handelt, war von Aussagen der Flurnamen für die Siedlungsge-

13 Urkundenbuch des Landes ob der Enns II, 472, III, 157.

14 ULE III, 24. April 1260, Spital am Pyhrn: Notum facimus universis presentia inspecturis, quod, cum nos a consanguineo nostro Hertwico de Chlaus decimam in Gaerstental redimeremus, que sibis a predecessore nostra pro centum talentis fuerat obligata, inter nos lis super detentione decime culture hospitalis et collatione euisdem curie fuit oborta, que tandem in istos videlicet dominum Bernhardum H. . . . est arbitris permissa.

15 Wenn man den Urkunden glauben darf, entsprachen 100 Talente etwa 200 Solidis. Das war immerhin ein Vielfaches des Zinses, den um 1200 zehn Großgüter zu zahlen hatten.

16 Schiffmann, Stiftsurbare, 438, Nr. 57 und 63. Nach der Zehentvereinbarung blieb der Zehentraum Kremsmünsters fixiert und Spital konnte nur mehr außerhalb dieses Raumes die »novalia« für sich beanspruchen.

nese weniger zu erwarten. In der Tat sind Lagenamen wie Leiten, Ebenfeld, Hochfeld, Stadelfeld oder den Boden charakterisierende Toponyme, etwa Sandfeld, Steinfeld, Schüttfeld oder Prielfeld (im versumpften Edlbachtal) typisch[17]. Die Flurnamenkartierung am Beispiel der Katastralgemeinde Spital am Pyhrn ergab allerdings doch bemerkenswerte Einzelheiten[18]. Insbesondere fällt auf, daß bei den Bauerngütern im Pyhrn (Bauer, Polz, Lafer) nur die unmittelbare Umgebung der Höfe als Felder bzw. »Ramswiese« bezeichnet wird, östlich anschließend im Hofverband aber mehrere »Reit«-Namen anschließen. Meiner Ansicht nach werden hier zeitlich verschobene Namentypen erkennbar. Da die Hoffluren rechts der Teichel Zehent an Kremsmünster ablieferten, könnte dies einen Rodungsausbau des ursprünglich kleineren Kulturlandes (im frühen 13. Jahrhundert?) bedeuten. Denn die Reiter östlich dieser Pyhrngüter (z. B. Peilstein) waren bereits an Spital zehentpflichtig, galten als Neurisse im Sinne der Spitaler Regelung.

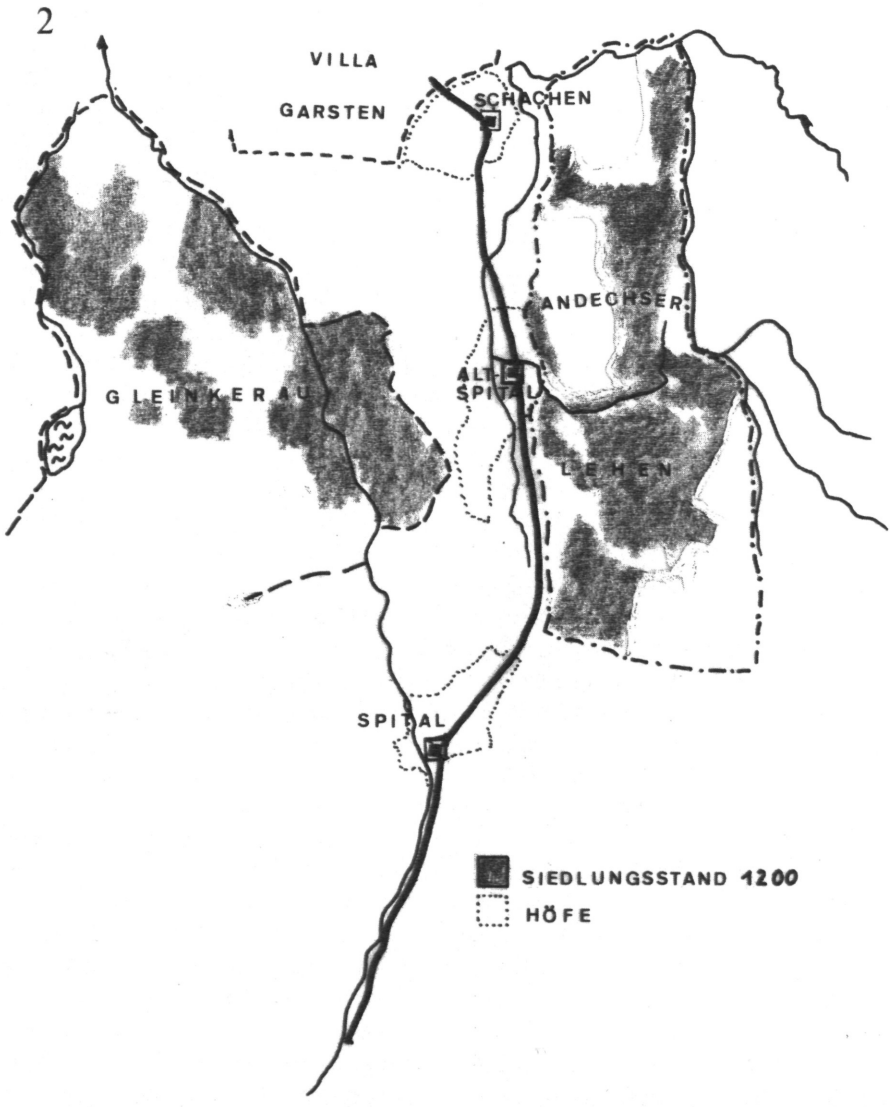
Gewissermaßen als »Nebenprodukt« der Kartierung der Zehenturbare ergaben sich neue *topgraphische Fixierungen* von Flurnamen um 1300. Erstmals taucht im Zehentregister der Name »Gleinkertal« (= Glaeunikhtal) für die Talhänge des oberen Seebachs auf. Als eigentliche »Gleinkerau« wurden die vom Schwarzenberg ausgehenden Hügeln östlich des Seebaches zwischen Zickengut und Lehnerhof (700—600 m Seehöhe) bezeichnet und nicht die zentrale Auenlandschaft bei der Teichl. Hingegen galten die östlich anschließenden Hügeln bis zum vorspringenden »Dachseck« als Bestandteil des Schwarzenberges. Überraschenderweise wurde die Rodungsinsel der hochgelegenen Schwarzenberggüter »Geswant« genannt[19]. Im späten 13. Jahrhundert war der benachbarte, noch weit hinabreichende Wald so charakteristisch, daß der anliegende Siedlungsname Holz verwendet wurde. Ähnliches gilt für den gleichen Namen am oberen Mühlbach. Andere landschaftlich typische Bezeichnungen sind aus der beigegebenen Liste abzulesen.

Bei der Durchsicht der Rodungsnamen fällt auf: Die Reiter am unteren Seebach wurden wahrscheinlich erst nach 1200 angelegt, jene an der unteren Mosserling (Schaffermoos, Mosserling) sowie östlich Mitterweng (Zick, Sonnleiten) und teilweise im Pyhrn vor diesem Zeitpunkt. »Reit« ist also eine Bezeichnung, die schon im 12. Jahrhundert verwendet wurde. Nahe bei Spital lag ein ausgedehntes Gebiet, wo durch »Brand« gerodet wurde, teilweise ebenfalls noch vor der Hospitalgründung.

17 Fassionsbuch der Gemeinde Gleinkerau Nr. 92, Oberösterreichisches Landesarchiv.

18 H. Krawarik, Flur- und Hofnamen um Spital am Pyhrn, in: Dorf im Gebirge (Hrsg. H. Krawarik) 117 f.

19 Schiffmann, Stiftsurbare II, 438, Nr. 56. Neben den drei anderen Gebieten, wo »geschwendet« wurde, in St. Pankraz, am Schweizersberg und bei der Steinwand, handelt es sich offenbar auch hier um ein älteres Rodungsgebiet.



Karte 2: Althöfe und Rodungskomplexe im Garstnertal.

Nicht so einfach verhält es sich mit den »Öd«-Namen der Region. Einige, etwa Kogleröd, Fiedleröd oder die Ödhöfe der Gleinkerau sind erhalten geblieben. Mit Hilfe der Zehentregister bzw. des Gleinker Urbars von 1312 läßt sich allerdings eine differenzierte Interpretation durchführen. Um 1300 lagen der Hasenhof in der Gleinkerau sowie die Garstnereckgüter Magerl, Kölbel und Helmwiesen öde. Der Name blieb nicht erhalten. 1467 trägt die Kogleröd in Seebach bereits den Hofnamen »Ödhoff«. 1492 trifft man solche Hofnamen auf -öd vor allem im Wenger Bergland (Pitterl, Fiedler, Ramitsch) und im Pyhrn (Hoz). Der Seebacher Ödhof ist wieder genannt. Das »Tägenseck« besitzt damals ein Bauer namens »Ödhofer«. Für diesen Besitz setzt sich in der Neuzeit der Ausdruck »Großödhof« durch. Auch beim benachbarten »Kleinödhof« läßt sich feststellen, daß die Bezeichnung durch Personen hierhergebracht wurde und keine mittelalterliche ist.

Vergleichen wir die heutige Gleinkerau in den Urbaren 1312 und 1325, so überwiegen im Zehentregister bei weitem Bezeichnungen des Geländes und der Vegetation, im Gleinker Urbar hingegen Personen und Berufsnamen. Etwa ein Drittel der Urbarnamen von 1312 haben sich als Hofnamen durchgesetzt, die meisten davon gehen auf Familien- oder Vornamen des 13. Jahrhunderts zurück. Analysieren wir dazu das Zehentregister 1467, so scheinen im Untersuchungsgebiet 27 % der Hofnamen auf Familiennamen sowie 7 % auf Vornamen des 13. und 14. Jahrhunderts zurückzugehen. Im Falle der Gleinkerau scheinen einige Lehensleute einer offenbar oberbäuerlichen Schichte akzentuiert. Vermutlich ist das im übrigen Untersuchungsgebiet ähnlich. Die Namenforschung wird also stärker als bisher diese Variante der Hofnamenbildung beachten müssen.

Eine Namensschichte, die später noch in Hof- und Flurnamen enthalten ist, sind *alpenslawische Toponyme.* In der Gleinkerau scheinen sie zu fehlen, auch in Spital am Pyhrn sind sie unwahrscheinlich[20]. Verbreitet sind sie hingegen im Wenger Hügelland. Eine Zusammenstellung fremd klingender Namen wurde schon vor einiger Zeit dargebracht[21]. Nun ergibt die Kartierung, daß drei dieser Namen, nämlich Imitz (nach dem Berg Imitz), Goseritz und Rån offenbar erst im 13. Jahrhundert Hofnamen geworden sein können. Andere, wie z. B. Göswein oder Gawanz, dürften vor 1200 zurückgehen. Damit wäre ein Hinweis gegeben, daß hier noch im 13. Jahrhundert Alpenslawen nennenswert an der Siedlungserschließung teilhatten. Bei ihnen scheint die Ziegenhaltung typisch gewesen zu sein (Göswein, Goseritz)[22].

20 Krawarik, Flur- und Hofnamen, 118. Allerdings geht der Name Wuhr auf vrh = Berggipfel zurück und entstammt der alpenslawischen Zeit.
21 Krawarik, Siedlungsgeschichte, 202.
22 C. Kriegel, Die Siedlungsnamen der Gerichtsbezirke Grünburg, Kirchdorf an der Krems, Weyer und Windischgarsten (Diss. Wien 1967) 253/71, 362/109. — Aus diesem Grund ist auch der 1227 auftauchende Name »Windiske Gersten« verständlich.

Flurgenese und Kulturland

Bei diesem Kenntnisstand empfiehlt es sich, *fluranalytische Arbeitsweisen* einzusetzen[23]. Wenn wir die Parzellenprotokolle der Katastralgemeinden Edlbach, Fahrenberg, Gleinkerau und Spital am Pyhrn untersuchen, ergibt sich zunächst ein sehr unterschiedliches Bild. Beispiel Garstnereck in der Gleinkerau: Mit Ausnahme von nachmittelalterlichen Siedlungen weisen die Bauernhöfe vor allem aufgrund sehr verschiedener Waldanteile zwischen 55 und 27 Joch auf. Diese unterschiedlichen Besitzgrößen werden dort noch größer, wo offensichtliche Nachrodungen zusätzliche Reiter geschaffen haben. In Oberfahrenberg am Pyhrgas etwa erreicht die Hofgröße 80 Joch. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, daß die Größe des Kulturlandes, bestehend aus Äckern und Wiesen, der entscheidende Faktor der Beurteilung sein muß[24]. Berechnen wir mittels Parzellenprotokoll die Anteile der Garstnereck-Bauern an Egarten und Wiesen, nimmt das differenzierte Bild deutlich ab.

Das Kulturland beträgt in einem Fall jeweils gerundet 36 Joch, einmal 26 Joch, fünfmal 19—21 Joch und zweimal 10—11 Joch. Zur Klärung der Gutsgröße muß nun das Urbar herangezogen werden. Das Spitaler Urbar von 1492 verzeichnet sehr systematisch typische Gutsgrößen in Form bestimmter Abgaben von Korn und Hafer, die einen Anhaltspunkt bieten. Mehrfach ist ausgewiesen, welche Abgaben ein »Normgut« abzuliefern hatte[25]. Vergleichen wir die Angaben des Parzellenprotokolls mit den genannten Abgaben, so gab es natürlich in Spital am Pyhrn selbst durch die nachmittelalterliche Entstehung des Dorfes erhebliche Veränderungen. Aber auch bei den Einödblöcken sind gelegentlich geringfügige Verschiebungen erkennbar, am Garstnereck z. B. bei drei Gütern.

Übertragen wir diese Erkenntnis auf den übrigen Raum, signalisiert vor allem das Gebiet am Imitzberg und in Oberweng stärkere Veränderungen. In einigen Fällen konnten durch den Vergleich mit der Katastermappe mögliche kleine Korrekturen der Besitzgrenzen im Mittelalter gegenüber der Zeit um 1800 gewonnen werden. Setzt man in verschiedenen Teilgebieten die Kulturfläche des Katasters mit den »Normabgaben« für ein Urbargut (2 Metzen Korn, 12 Metzen Hafer) in Beziehung, entfallen auf ein Gut durch-

23 Vgl. dazu G. Holzmann, Die Fluranalyse als Geschichtsquelle. UH 32 (1961).

24 Für unseren Streusiedlungsraum kann die vorbildliche Arbeit von O. Pickl, »Königsschenkungen und Binnenkolonisation. Das Beispiel Veitsch und Geisthal«, in: Siedlung Macht und Wirtschaft (Festschrift Posch 1981) 81 als Vergleich dienen. Für die vorliegende Arbeit wurden die Parzellenprotokolle der vier Katastralgemeinden durchgesehen.

25 Wenn die zwei Schartengüter heute ca. 10—11 Joch Kulturfläche besitzen und als »halbe Güter« bezeichnet werden, so ergibt sich daraus, daß das »Normgut« des Urbars um 20 Joch lag. Bei doppelten Abgaben wie beim Kölbelgut ist jeweils ein zweites im Besitz befindliches »Gut« ausgewiesen.

schnittlich 18—22 Joch Kulturlandanteil. Dies entspricht durchaus den aus anderen alpinen Teilen bekannten Hufenabteilungen[26]. Das bereits bekannte Beispiel weist also nach dem Urbar etwa 5 Hufen aus.

Wir versuchen nun, *Besitzgrößen* mit Hilfe flurgenetischer und urkundlicher Angaben zu *rekonstruieren.* Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür bieten Urkunden, in denen der Schachenhof bei Windischgarsten genannt wird. 1190 wird von einer »Manse« gesprochen, die vom Dorf Windischgarsten aus bewirtschaftet wurde. Diesem Wortsinn entsprechen um 1200 die »culta prata, que tunc ad usum ville pertinebant[27]«. Vielleicht ist damit schon die Teilung eines Besitzkomplexes angesprochen. Aus der territorialen Entwicklung Spitals wissen wir nämlich, daß diese Manse aus dem Gebiet der drei Schachengüter bestanden haben muß. Die nach Kremsmünster zehentpflichtigen Güter sind 1325 genannt (Stummerhof, Puder).

Das errechnete Kulturland dieses Komplexes beträgt 96 Joch 205 Quadratklafter. Allerdings liegen zwei Feuchtwiesenparzellen (n 125, n 227) bereits neben dem Edlbacher Moor vorwiegend im Tal. Sie wurden sicher erst später erworben und müssen ursprünglich zum Komplex der Langwadmansen gehört haben[28]. Die Kulturfläche wird also auf ca. 88 Joch zu korrigieren sein. Dieser Anteil entspricht sehr genau der Größe des bambergischen Allods, auf dem 1190 das Hospital gegründet wurde[29]. Es entspricht der Größe eines herrschaftlichen Hofes.

Wie weit sich jene »Großmanse« erstreckte, die ursprünglich zur 1128 gegründeten Herberge »Altspital« am Zusammenfluß von Mühlbach und Edlbach gehörte, ist sehr schwer rekonstruierbar. Im Norden stieß sie an die Langwad, im Süden dürften die Schartengüter dazu gehört haben. Obwohl hier stärker Teiche und Feuchtwiesen eine Rolle spielen, scheint in einer vorsichtigen Schätzung das Kulturland ebenfalls etwa 80—90 Joch betragen zu haben[30].

Wir halten fest, es gab im 12. Jahrhundert längs der Durchzugsstraße offenbar „Herrenhöfe" mit einer Kulturfläche von etwa 90 Joch. Dieses Ergebnis entspricht durchaus den Verhältnissen in anderen früher besiedelten Räumen.

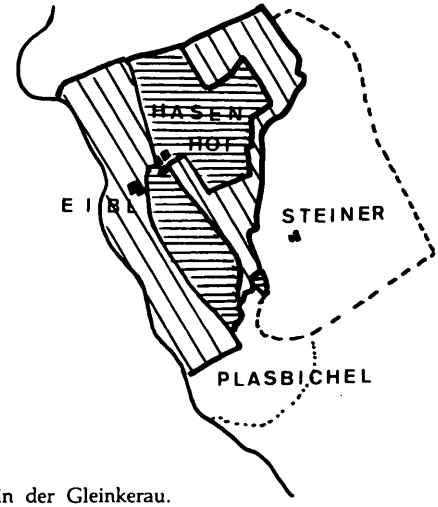
26 Vgl. Pickl, Königsschenkungen, 95 sowie Krawarik, Methodik siedlungsgenetischer Forschung, 274.

27 Krawarik, Territoriale Entwicklung, 120. — F. X. Pritz, Geschichte des einstigen Kollegiatstiftes weltlicher Chorherren zu Spital am Pyhrn im Lande ob der Enns. AÖG 10 (1853) Urkunde 9.

28 Dies geht indirekt aus der Urkunde 1199 (Pritz Nr. 9) hervor.

29 Krawarik, Hospital am Pyhrn, 121. Dort betrugen die errechneten Gründe knapp 90 Joch.

30 Die große Manse von 1190/1200 (villa Swente), der spätere Weiler St. Pankraz bestand aus 4 Gütern, die eine ähnliche Kulturflächengröße ergeben.



Karte 3: Der »Urhof« in der Gleinkerau.

Ein Hofpaar, von dem wir bereits die Zeit der Teilung vor 1250 wissen, ist der Hasenhof/Eiblhof in der Gleinkerau. Die errechnete gemeinsame Kulturfläche beträgt 47 Joch 1522 Quadratklafter. Diese Kulturgröße muß der Hof im frühen 13. Jahrhundert gehabt haben. Auffallenderweise reicht er bis auf die Hügelkette des Wuhrberges und bildet mit dem Besitz des Steinergutes-Plasbichel — aus diesem entwickelte sich im 16. Jahrhundert der Schmied in der Au — eine etwas verzahnte Besitzgrenze. Damit läßt sich eine noch frühere Besitzteilung zwar vermuten, aber nicht beweisen. Die errechnete Gesamtgröße von 91 Joch würde der Größe eines »Herrenhofes« entsprechen.

Wenden wir uns nun dem Wenger Hügelland zu. Teilweise vermittelt die Katastermappe das Bild einer Hangstufenrodung, zum Teil ist jedoch eine Erschließung zu erkennen, die in Gräben talaufwärts fortschritt. Eine wesentliche Information gibt uns der Spitaler Gründungsbesitz im Jahre 1190. Damals übertrug Bischof Otto II. von Bamberg den Lehensbesitz seines Neffen Berthold von Andechs dem neugegründeten Hospital. Aus einer späteren Besitzbestätigung wird deutlich, daß diese zehn Mansen westlich des Mosserlingbaches im Berg- und Hügelland lagen und zwar nördlich und südlich des Mühlbaches[31].

Wie umfangreich waren nun diese zehn Mansen? Wir haben das Zehentregister 1325 als relativ verläßliche räumliche Quellenangabe kennenge-

31 Pritz, Kollegiatstift, Urkunde 8. — ULE III, 299.

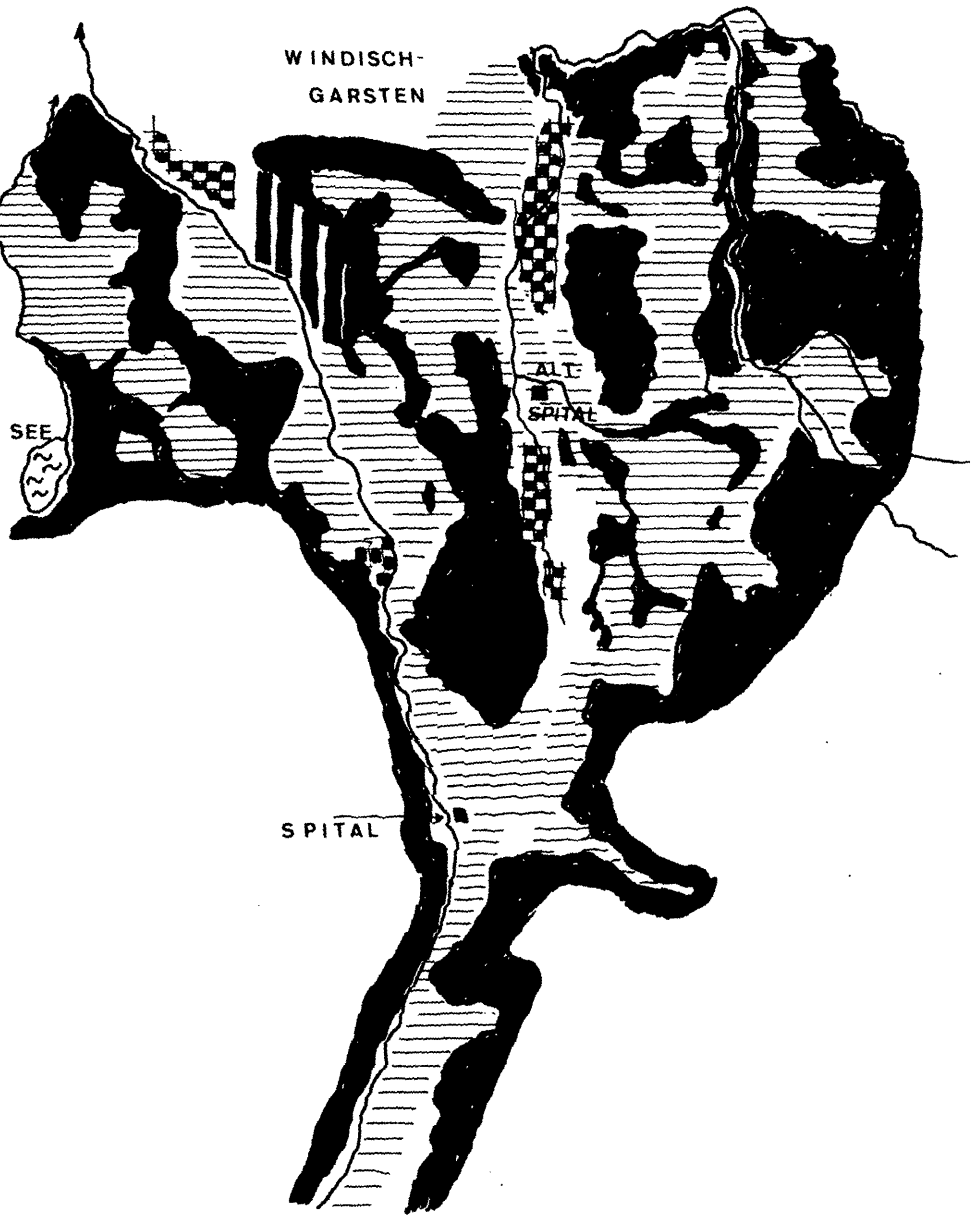
lernt. Wir wissen ferner, daß die Besitzbestätigung davon spricht, daß die Schenkung im Gebiet westlich des Baches bei seiner Mündung in den Dambach mitumfaßte (Zickengraben, Pfeifersgraben). Berthold hatte »omnia nemora et rura« Spital geschenkt, was auf das noch stärker verbreitete Waldkleid der Landschaft hinweist. Berechnen wir das Kulturland der im Zehentregister 1325 angegebenen Bauern zwischen Zickengraben im Norden und den Pranfeldgütern im Süden, beträgt die Summe ca. 615 Joch[32].

Wir besitzen jedoch noch zwei Urkunden, die eine Korrektur des Umfanges ermöglichen. 1199 wurden die Kirchen Kirchdorf-Wartberg für ihren Zehentverlust durch eine jährliche Summe entschädigt, die von den besiedelten Gebieten um den Mühlbach genommen wurde. Diesseits des Mühlbaches, d. i. (von Spital aus gesehen) die Südseite, zahlte man 6 Solidi, nördlich des Mühlbaches 5 Solidi. Dies scheint wohl ein Hinweis dafür zu sein, daß im Norden die Besiedlung nicht ganz so stark war. Das Kulturland des Südens ist im Vergleich zum Norden tatsächlich größer (325/290 Joch).

Bischof Berthold von Bamberg hielt sich am 18. Oktober 1259 im Hospital am Pyhrn auf. Dabei überließ er laut einer damals ausgestellten Urkunde jenen Besitz, um den es zwischen Bamberg und Spital zum Streit gekommen war, der Bruderschaft zu Spital[33]. Es gibt keinen näheren Hinweis auf die Lokalisierung. Es muß sich aber um ein Siedlungsgebiet östlich der Gleinkerau handeln.

Möglicherweise sind mit diesen umstrittenen Gütern der Bauernhof »Bischofsberg« und sein Nachbar »Schaffermoos« zu verstehen, die offensichtlich durch eine Teilung entstanden sind. Im Zehentregister 1325 ist das eine Gut als »Super Monte Episcopi« verzeichnet[34]. Ein derart auffallender Name hat wohl einen besonderen Beweggrund. Man darf nicht vergessen, daß zwischen möglicher Besitzübertragung und Anlage des Zehenturbars bloß ungefähr 50 Jahr liegen. Wir halten es also für sehr wahrscheinlich, daß aus uns unbekannten Gründen beim Gründungsbesitz an der Nordflanke des Hügellandes vielleicht erst gerodet wurde und dieser Besitz vorerst bei Bamberg verblieb. Es gibt auch eine gewisse Kontrollmöglichkeit für diese Aussage. Wenn das Gebiet diesseits des Mühlbaches von ca. 325 Joch sechs Solidi zinste, dann sind das durchschnittlich 54 Joch pro Solidus. Rechnen wir die fünf Solidi jenseits des Mühlbaches hoch, kommen wir auf 270 Joch. Ziehen wir die erwähnten umstrittenen Güter von den vorher genannten 290 Joch ab, verbleibt die Summe von 262 Joch. Dies scheint ein starkes Argument für die angeführte These zu sein. Die neue

32 Parzellenprotokolle des Franziszeischen Katasters Nr. 149, 187.
33 Pritz, Kollegiatstift, Urkunde 20 und 8.
34 Schiffmann, Stiftsurbare II, 439, Nr. 121.



Karte 4: Wahrscheinliche Siedlungserschließung um 1200 nach dem Zehentverzeichnis Kremsmünsters.

Summe von 587 Joch war offenbar der Umfang der zehn Mansen des Berthold von Andechs. Das entspricht dem durchschnittlichen Bestand von ca. 59 Joch pro Manse.

Während planmäßige Siedlungsformen häufiger untersucht wurden, wertete man die Untersuchung von Einödblockfluren als »zu aufwendig«[35]. Noch besser als die Arbeiten von F. Posch zur Erschließung des Randgebirges in der Oststeiermark eignet sich die siedlungsgenetische Untersuchung von O. Pickl über die obersteirische Veitsch als Vergleichsmöglichkeit der bisherigen Ergebnisse. Seine dort überzeugend erschlossenen »Großhufen« haben eine Kulturfläche von 51—62 Joch[36]. Die unterschiedlichen Größen hängen damit zusammen, daß bei neu zu erschließenden Gebieten natürliche Einheiten wie bestimmte Hanglagen oder Seitengräben die Grundlage für die Verhufung darstellten. Nach den einsetzenden Teilungen betrug die Kulturfläche der Viertelhufen schließlich 12—16 Joch.

Auch im vorliegenden Untersuchungsgebiet ist mit 11—15 Joch eine gewisse Bandbreite einer »Viertelhufe (= halbes Gut des Urbars) gegeben. Zumindest im Zehentraum Kremsmünsters wird offenkundig, daß bereits um 1300 fast alle am Ende des Spätmittelalters verzeichneten kleineren Bauerngüter vorhanden waren. Damit gewinnen wir auch eine wichtige zeitliche Abfolge.

Beispiel Pranfeldgüter nordöstlich von Spital: 1325 sind alle Güter in der Brandrodung nachweisbar, nämlich Unterbrand, Geislitzthurn, Unter- und Oberpranfeld. Das Hofpaar der Pranfeldgüter mit gut 18 Joch bzw. 16 1/4 Joch wurde zuletzt geteilt, wahrscheinlich im späten 13. Jahrhundert. Mindestens eine Generation früher trennte sich dieses Pranfeldgut offensichtlich vom Hof Geislitzthurn (21 1/4 Joch). Damit wäre eine Größe von 55 1/2 Joch erreicht. Ob der Hof Unterbrand (26 1/4 Joch) ebenfalls abgeteilt wurde, läßt sich nicht sagen. Insgesamt betrüge die Kulturfläche dann 81 Joch. Es gibt aber zu denken, daß im Urbar die Abgaben von Unterbrand ebenso hoch sind wie die der drei anderen Güter zusammen.

Beispiel Mosserling: Dieses Gebiet wurde erst 1278 vom Bischof von Bamberg dem Hospital geschenkt, war aber in den unteren Hangpartien bereits im späten 12. Jahrhundert erschlossen. Deutlich ist die Hangstufenrodung zu erkennen. Das fast gleich große Hofpaar Gut auf der Lacken und Obermosserling kommt auf knappe 32 Joch. Talabwärts schließen das Knirschengut (22 Joch) sowie das Herzoggut am Mosserling (37 Joch) an. Die beiden letzten haben vermutlich den Startkomplex von 59 Joch bei der Erschließung gebildet.

35 K. Klein, Siedlungswachstum und Häuserbestand Niederösterreichs im späten Mittelalter, in: Materialien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte 4 (1980) 7.
36 Pickl, Königsschenkungen, 95.

Beispiel Rangüter in Oberweng: Dieser Rodungskomplex gehörte unangefochten zum Spitaler Zehent und ist offensichtlich erst im frühen 13. Jahrhundert besiedelt worden. Vor der Mitte dieses Jahrhunderts wird nämlich nachweislich im östlich anschließenden Winkel gerodet[37]. Unter- und Oberran haben jeweils eine Kulturfläche von ca. 18 Joch. Der Naturraum legt nahe, die südlich anschließenden Güter Schickentantz und Thurnerriegel mit zusammen ca. 19 Joch als frühere Teilung mit den Rangütern zu betrachten. Die Summe von 55 Joch würde wieder einer »Großhufe« entsprechen.

Gelegentlich vermitteln noch Anmerkungen in Urbaren diesen Vorgang der Teilung. So findet sich im Zehentregister 1325 nach dem Gut »Datz der Grollaerin« (Grollesberg) die Bemerkung: »Hinder dem Holtz de 1 iugere tantum, quod olim atinebat predie Grollerine«.

Damit ist das Gut Stephansberg gemeint. Der Hinweis bedeutet, man hatte um 1300 noch in Erinnerung, daß die Güter Grollesberg (13 1/4 Joch) und Stephansberg (15 3/4 Joch) einst ein Besitz (»predium«) gewesen waren. Die 29 Joch würden etwa die Hälfte einer Großhufe ausmachen. Sollte das also nicht ein sekundärer Lehensbesitz sein — was wir nicht wissen —, sondern eine Hufenteilung, wäre aus naturräumlichen Gründen der südöstlich anschließende Siedlungsraum Finsterriegel-Indersberg-Stickel wohl der zweite Teil dieser »Großhufe« gewesen. Die errechnete Kulturfläche beträgt ca. 68 Joch[38].

In der Gleinkerau fällt auf, daß an der Teichel große Komplexe retrogressiv erschlossen werden können. So entsprechen die Dachseckgüter (Zartl, Braunmayer) der Größe von Hasenhof/Eiblhof. Im Seebachgebiet scheinen kleinere Einheiten wie z. B. die Güter im »Geswant« am Schwarzenberg vorzuliegen. Dies könnte wohl ein Hinweis auf individuelle Rodungen von kleineren Lehensträgern sein. Fassen wir zusammen: Es gibt zwischen Spital und Windischgarsten sowohl im Siedlungsgebiet des 12. Jahrhunderts als auch des 13. Jahrhunderts Anzeichen für Großhufen, die noch vor 1300 mehrfach geteilt wurden. Die Hufengröße war sehr verschieden, lag aber häufig zwischen 50—60 Joch. Wenn wir zur Kontrolle der Aussagen über den Spitaler Gründungsbesitz in einer Urbaranalyse im Urbar 1492 die Gutsgrößen nach ihren Abgaben ermitteln, zeichnen sich rechnerisch fast genau 20 »Vollgüter« ab. Solche Einheiten entsprachen also einer halben Großhufe. Daher müssen die drei Folgeteilungen bis zu einem »Viertelgut« innerhalb etwa eines Jahrhunderts vorgenommen worden sein.

37 ULE III, 278. Diese Rodungen dürften nach der jetzigen Analyse am Fahrenberg und im Winkel vor sich gegangen sein.

38 Schiffmann, Stiftsurbare II, 438, Nr. 81.

Aus anderen Teilen der Alpen ist bekannt, daß solche Großhufen als »Gemeinerwirtschaften« geführt wurden, d. h. mehrere Familien bewirtschafteten von einem Hof aus das zugewiesene Land. Dies scheint auch im Untersuchungsgebiet möglich. Die Vorstellung, so ein großes Areal könne praktisch punktuell mit entsprechenden Rodungserweiterungen über viele Generationen bewirtschaftet werden, ist abwegig. Deshalb kam es auch zu Besitzteilungen nach entsprechender Bevölkerungszunahme. Die Zehentvereinbarung Kremsmünster-Spital muß zu einem Zeitpunkt erfolgt sein, an dem die Grenzziehung wohl eindeutig war. Somit können wir vermuten, daß die wesentlichen Rodungen in den Großhufen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts beendet waren. Auf dem Gründungsbesitz im Wenger Hügelland ist 1190—1300 eine Vervierfachung der Siedlungsdichte eingetreten.

Regionalgeschichtliche Ergebnisse

Die vorliegende siedlungsgenetische Untersuchung hat mehr Sicherheit für den Siedlungsverlauf in Teilen des nördlichen Pyhrnpaßgebietes gebracht. Entlang der Durchzugsstraße zwischen Windischgarsten und Spital scheint es im 12. Jahrhundert eine ältere Siedlungsschichte von »Herrenhöfen« gegeben zu haben. Sie konnten nach Berechnungen aus anderen Gegenden ± 40 Menschen ernähren[39]. Solche »große Mansen«, die später in mehrere Güter zerfielen, sind zumindest für St. Pankraz, den Schachen bei Windischgarsten und den Hof zu Altspital im Edlbachtal zu rekonstruieren. Auch in Spital selbst gab es offenbar einen bambergischen Eigenhof (»Allod«), der zur Ausstattung des Hospitals verwendet wurde. Im Zehentregister Kremsmünsters 1325 bezeichnet »in curia apud Ripam« den neu eingerichteten Meierhof Spitals am Trattenbach[40].

Wann diese älteren Höfe zerschlagen und geteilt wurden, läßt sich nicht generell sagen. Immerhin liegt dieser Vorgang bei St. Pankraz sicher vor 1190 und beim Schachenhof ist ein starkes Argument dafür vorhanden[41]. Beim Altspitalhof, der noch 1230 Meierhof Spitals war, muß der Zerfall in den Jahren darnach erfolgt sein[42].

39 Vgl. dazu F. W. Henning, Phasen der landwirtschaftlichen Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung der Ertragsverhältnisse, ZAA (1982) 11.

40 Krawarik, Hospital am Pyhrn, 121 — Schiffmann, Stiftsurbare II, 436, Nr. 73.

41 ULE II, 290 — Pritz, Kollegiatstift, Urkunde 9. Der Ausdruck »villa Swente« für St. Pankraz zwingt geradezu, daß der Zerfall dieser Manse in mehrere Güter bereits vollzogen war. Wenn Windischgarstner Dorfleute die »culta prata« als Lehen im Schachen nutzten, ist hier ebenfalls eine Zerteilung akzentuiert.

42 Diese Annahme legt der Vergleich der Fluranalyse mit dem Zehentregister 1325 nahe. Während der Hofbauer nach Kremsmünster zinst, sind die übrigen Teile Spitaler Zehent.

Durch die Grenzangaben der bambergischen Lehen Herzog Otakars, von Steiermark 1199 besitzen wir eine indirekte Bestätigung für die Ostgrenze des Gleinker Besitzes[43]. Die Gleinkerau gehört zum Gründungsbesitz des Klosters Gleink. Wenn auch die Urkundenfälschungen dieses Stiftes um 1260 einen gewissen Vorbehalt nahelegen, wird man, wie A. Zauner überzeugend darlegte, wohl davon ausgehen können, daß Gleink 1125 ein Waldgebiet zur Erschließung übertragen bekam[44]. Da die Gleinkerau abseits der Durchzugsstraße liegt und teilweise an der Teichl Sumpf vorherrschte (Rohrwiesen!), bedeutet dies wohl, daß in den nördlich anschließenden Beckenlagen des Garstnertales schon Siedlungen vorhanden und vergeben waren. Der Name »Retschitz« westlich der oberen Pießling ist zudem ein Indiz, daß Alpenslawen schon viel früher bis zum Stodergebiet vorgestoßen waren[45].

In der Zeit, in der Gleink seinen Besitz erhielt, war auch eine Kirche zu Windischgarsten und die Herberge Altspital gegründet worden. Wie ging nun Gleink an die Erschließung der Gleinkerau? Die fluranalytische Untersuchung zeigte, daß an der Teichl große Rodungsblöcke vergeben wurden, etwa beim Holzer-Großödhof oder am Dachseck. Das Zentrum dieser Besiedlung dürfte ein »Urhof« im Komplex Hasenhof-Eiblhof-Steinergut gewesen sein. Der benachbarte Puglhof diente im Spätmittelalter als Amtshof des Gleinker »officialis«[46]. Östlich der Teichel scheinen noch im 12. Jahrhundert Besitzabspaltungen erfolgt zu sein (Steinergut, Hungersberg)[47]. Hingegen ist die Teilung des Hofpaares Zartl-Braunmayer nicht sofort zeitlich einzuordnen.

Eine Urkunde kann dabei zur Klärung herangezogen werden. In der um 1260 entstandenen Urkundenfälschung auf Bischof Heinrich von Bamberg zu 1252 wurde Gleink der Hof zu Trübenbach im Kremstal mit sieben Lehen bestätigt. Zauner nimmt an, daß zu diesen Lehen auch die Schwaigen in Au und Dachseck gehört haben[48].

Um diese Gleinker Schwaigen kam es bald darauf zu einem Streit, der 1268 beigelegt wurde. Der Lehensbesitzer Otakar von Lauterbach mußte die Schwaige Dachseck zurückgeben, durfte jedoch die Schwaige in Au zu Lebzeiten für sich und seine Tochter behalten[49].

43 Pritz, Kollegiatstift, Urkunde 8. Immerhin ist dabei die Wasserscheide als Grenze angegeben.
44 Zauner, Die Urkunden des Benediktinerklosters Gleink bis zum Jahre 1300, MOöLa 9 (1968) 65.
45 Siehe dazu M. Rada, Die Siedlungsnamen des Salzkammergutes in Oberösterreich und Steiermark (Diss. Wien 1955) 906/300.
46 Stiftsarchiv Gleink, Hs 11, Urbar 1308—1312, Nr. 40.
47 Das Steinergut, so es zu dem »Urhof« gehörte, muß vor der Teilung Hasenhof-Eiblhof entstanden sein, zu einer Zeit, da es noch keine Zehentrechte Spitals gab.
48 Zauner, Urkunden, 77 — ULE III, 194.
49 ULE III, 380.

Im Gleinker Urbar 1584 sind nur wenige Güter als Höfe bezeichnet, der Amtshof Pugl, sowie Hasenhof, Eibelhof, Braunhof und Lehnerhof. Da nachzuweisen ist, daß stets nur zwei Güter »am Dachseck« lagen, dürfte der Braunmayer jenes Lauterbacher Lehen sein, das zurückgestellt wurde[50]. Die Schwaige Au kann nach der Urbaranalyse nur auf der rechten Teichlseite liegen. Im Urbar 1308—1312 wird im Eiblhof der »Alramus in der Au« angeführt. Wenn dies bereits eine »Hofbezeichnung« ist, könnte sich dahinter Alram, der jüngere Bruder Otakars, verbergen[51]. Vermutlich geht also die Teilung von Hasenhof-Eiblhof auf den Lehensbesitz der Lauterbacher vor 1250 zurück.

Damals ging die Erweiterung des Siedlungsraumes an der Teichl zu Ende. Der Schwager Otakars, Hertwig (II.) von Sippach, ließ am Südende der Gleinkerau die Flur Moos-Pucheck roden. 1274 kam es nach einem Streit zwischen dem Hospital und Stift Gleink um diesen Neuriß zur Teilung in zwei Güter[52].

Die Gleinkerauer Hanglagen am Seebach begann man ebenfalls schon im 12. Jahrhundert zu erschließen. Dabei fällt auf, daß die Rodungskomplexe deutlich kleiner als im Tal waren. Ihre Teilung erfolgte in Anfängen wahrscheinlich schon im frühen 13. Jahrhundert, meist aber erst nach 1250. Die meisten dieser Güter bauten Getreide an. Die entlang der Teichl liegenden Schwaigen weisen deutlich größere Besitzgrößen aus als die Bauern in Seebach. Das mag ein Hinweis dafür sein, daß die Umstellung auf die gewinnträchtige Schwaigwirtschaft noch in den Anfängen der Teilungen erfolgte, also in der Zeit um 1200. Das entspräche auch den Anfängen der Schwaigwirtschaft um Admont.

Immerhin wird die Gleinkerau bereits 1237 urkundlich als »Käserau« bezeichnet. Damals wird die von Bischof Otto II. von Bamberg an Kremsmünster übertragene Hube »Brandstatt«, die entfremdet worden war, dem Kloster zurückgegeben. Es wäre verlockend, darin die Gleinker Schwaige Brandstatt zu sehen, halte das aber für wenig wahrscheinlich[53].

50 Stiftsarchiv Gleink Hs 12, 203. Die Bezeichnung Meier spricht außerdem dafür, daß der Hof vielleicht schon länger vor 1268 Verwaltungsmittelpunkt der Lauterbacher Lehen im Garstental gewesen sein könnte. Daher dürfte die Teilung dieses Komplexes ebenfalls schon früh anzusetzen sein.

51 Stiftsarchiv Gleink Hs 11. Nr. 37. Meine Erklärung bezüglich der Schwaige »Hauserinna« bei Krawarik, Windischgarstner Becken, 198 halte ich aufrecht. Allerdings befindet sich dieses Gut, das als Nachtrag zur Gleinkerau geschrieben wurde, nach der jetzigen Urbaranalyse nicht in der Gleinkerau.

52 Schroll, Urkunden-Regesten, 63.

53 ULE II, 11. III. 1237. Wie wir bei den Öd-Gütern gesehen haben, muß eine so frühe Bezeichnung nicht erhalten geblieben sein. Außerdem wäre es merkwürdig, hätte diese Besitzentfremdung Gleink geduldet. Vielleicht ist mit Brandstatt der spätere Seebachhof gemeint, der in der Gleinkerau liegt. Wenn es die Gleinker Brandstatt wäre, würde durch die Bezeichnung »Hube« um 1180/1190 ein Zeitansatz über die Einrichtung der Schwaigwirtschaft gewonnen sein.

Wie stark diese relativ frühe Siedlerwelle in der Gleinkerau gewesen sein muß, erkennen wir an dem damals erschlossenen und Kremsmünster zehentpflichtigen Laynsberggut südöstlich vom Gleinkersee, das fast in 900 m Seehöhe lag. Mit der topographischen Festlegung dieses Bauernhofes sind meine früheren Überlegungen korrigiert, das Gut bei der Lackalpe am Lauensee zu suchen[54]. Um 1190 werden in der Schenkung Herzog Otakars die Spitaler Almen (Wurzeralm) ausdrücklich erwähnt, so daß die vis-à-vis der obersten Teichl liegende Gleinker Filzmoosalm als bereits kultiviert angenommen werden kann.

Die differenzierte Verhufung und die individuelle Siedlungsgenese des Gleinkerauer Waldgebietes lassen sich aus dem relativ isolierten Waldbesitz des Klosters Gleink erklären. Wie entwickelte sich im Vergleich dazu die Erschließung im Wenger Hügelland?

Die zehn »Großhufen« des Berthold von Andechs vermitteln eine systematische Aufschließung des Gebietes, die sich vor allem am Mühlbach aufwärts nach Süden und Norden vollzog. In diesem Zusammenhang ist von Bedeutung, daß an der Mühlbachmündung in den Edlbach 1128 ein »Herrenhof« für die Ausstattung einer Herberge (Altspital) verwendet wurde[55]. Wir gewinnen damit nämlich eine gewisse Zeitstellung für den möglichen Beginn der Erschließung. Diese Großhufen waren augenscheinlich ebenfalls nicht das Werk eines allzu einheitlichen Siedlungsvorganges und durchaus verschieden gestaltet, wie etwa die Brandrodung im Vergleich zum benachbarten »Reut« andeutet. Um den oberen Mühlbach, im »Gawanz«, ist dabei die Beteiligung alpenslawischer Gruppen zu vermuten[56].

Im späten 12. Jahrhundert scheint auch am Mosserling die Siedlungserschließung begonnen zu haben, die sich im 13. Jahrhundert bis zum Imitzberg fortsetzte. Mit der Übertragung des Kultur- und Waldlandes im Wenger Berggebiet konnte das neugegründete Hospital weitere Rodungen fördern. So wurden im frühen 13. Jahrhundert die steileren Hanglagen in Edlbach sowie die Gegend Ráen-Goseritz — hier wieder unter Beteiligung von Alpenslawen — besiedelt. Zur selben Zeit dürften der Hasenberg im Trattenbach sowie nahegelegene Hänge am Schwarzenberg (z. B. Krenhof) gerodet worden sein. Deutlich ist die Entwicklung zu immer kleineren Rodungs-

54 H. Krawarik, Der Lauensee am Warscheneck, MÖGgGes 111 (1969) 261. Vgl. dazu die Gleinker Urbare von 1308—1312, 1584 mit dem Zehentregister 1492: »Heinrich Layner bei dem See« zinst als kleines Gut. Dieses wird wahrscheinlich im 15. Jahrhundert auf die Güter Pugl und Hasenhof aufgeteilt, die 1584 jeweils den halben Laynsberg besitzen. Im Josefinischen Lagebuch der Gleinkerau (Nr. 92, fol 514, 516) läßt sich zweifelsfrei ermitteln, daß damit Polreit und Puglreit am Gleinkersee gemeint sind, die im Franziszeischen Kataster bereits Waldkleid tragen.

55 Auffallend ist, daß Mühlen und Teiche in der Nähe dieses Absteigsquartiers lagen.

56 Siehe dazu die mögliche Erklärung von Gawanz »an dem Gobatz« bei Rada, Siedlungsnamen. Das Kallergut wäre tatsächlich eine kleine Rodung.

komplexen zu erkennen. Das Hochstift Bamberg hat die Besiedlung östlich der Mosserling regionalen Lehensträgern wie Hartwig (I.) von Sippach übertragen. Der Besitz im Winkel wurde 1259 dem Hospital geschenkt[57].

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ging im Wenger Hügelland die Siedlungsentwicklung durch Besitzteilungen unvermindert weiter. Nicht zuletzt die Streitigkeiten zwischen Gleink und Spital, aber auch die Ermahnung Kremsmünsters durch Ottokar von Böhmen 1276, sich nicht an den (rasch zunehmenden) Spitaler Zehentholden zu vergreifen[58], zeigen an, daß die Grenzen des Wachstums fast erreicht waren. Um 1300 lagen drei Garstnereckgüter und der Hasenhof öde[59]. Diese Grenzen wurden im Wenger Hügelland offenbar erst im 14. Jahrhundert erreicht, als mehrere Güter öde fielen. Erst nach dieser Epoche gab es eine geringfügige, in Spital selbst auch stärkere Siedlungserweiterung, die unterbäuerliche Besitzeinheiten schuf.

Überlegungen zur Siedlungsgenese im alpinen Raum

Zusammenfassend sollen wesentliche Aspekte hervorgehoben werden. Im Untersuchungsgebiet fehlten teilweise frühe Urbare und siedlungsarchäologische Informationen, so daß erst das komplizierte Zusammenspiel siedlungsgenetischer Arbeitsweisen brauchbare Ergebnisse förderte.

Die typische frühe Siedlungsstruktur an Durchzugslinien der Alpen scheinen »Herrenhöfe« gewesen zu sein. Sie kommen auch als Erschließungszentren einer Siedlungslandschaft in Betracht. Ihre Zerschlagung und Aufteilung erfolgte, wie zahlreiche Untersuchungen bestätigen, etwa 1150—1250, also im Rahmen der stärksten Binnenkolonisation[60].

An den abseits liegenden Hügeln und Bergen kam es damals zur Verhufung. »Großhufen« von ± 60 Joch bildeten erste Wirtschaftseinheiten, die zunächst offenbar gemeinwirtschaftlich betrieben wurden. Erst mit der raschen Bevölkerungszunahme kam es in der Regel zur mehrfachen Teilung solcher ursprünglicher Besitzgrößen[61]. Unter besonderen Bedingungen scheinen auch frühere Teilungsansätze möglich zu sein. Daß bei diesem Vorgang unterschiedliche landschaftliche Gegebenheiten wirkten, versteht

57 ULE III, 278.
58 Schroll, Urkunden-Regesten, 67.
59 Stiftsarchiv Gleink, Hs 11, Nr. 36. — Schiffmann, Stiftsurbare II, 437, Nr. 115.
60 F. Posch, Die ältesten Siedlungszentren des Vorauer Beckens, ZHVSt 77 (1986) 60 ff. — Krawarik, Methodik siedlungsgenetischer Forschung, 290.
61 Ähnlich wie im Veitscher Bergland vollzogen sich diese Teilungen auch im Wenger Hügelland vorwiegend in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Die frühen Teilungsansätze in der Gleinkerau gehen wahrscheinlich auf isolierte und individuelle Siedlerwellen im Gleinker Waldgebiet des 12. Jahrhunderts zurück.

sich von selbst. Dabei wird man auch berücksichtigen müssen, daß alpenslawische Gruppen am Siedlungsausbau mithalfen.

Die »planmäßige« Erschließung einzelner Herrschaftskomplexe, wie dies nördlich und südlich des Wechsels sowie in der Veitsch erfolgte, hat eine größere Einheitlichkeit des Siedlungsbildes hervorgebracht[62]. Dort wo im kleineren Raum verschiedene Herrschaftsträger und ihre »Lokatoren« wirkten, scheint auch die Verhufung größere Streuung und Individualität gehabt zu haben. So entwickelten sich alpine Streusiedlungsgebiete in zahlreichen Varianten. Im Laufe des 13. Jahrhunderts gab man offenbar das Muster der »Großhufen« als Starteinheiten auf. Auch in Urkunden ist die Fixierung der Bezeichnung »Manse« auf einzelne (schon geteilte) Bauerngüter erkennbar[63]. Fast gleichzeitig treten kleinere Rodungskomplexe auf, die auf 30—40 Joch Kulturfläche geplant waren.

An den Grenzen des Wachstums angelangt, förderten die Grundherren auch kleinere Neurisse. Wie der Vergleich des Garstentales mit der Veitsch zeigt, verlief das Siedlungswachstum nicht gleichmäßig. In eher abgelegenen Gebieten dürfte erst im 14. Jahrhundert die Siedlungsverdichtung ein Maximum erreicht haben. An Durchgangslinien, wo der Siedlungsausbau vermutlich etwas früher begann, scheinen schon im späten 13. Jahrhundert Anzeichen für fehlenden Siedlernachschub aufzutreten.

Im Untersuchungsgebiet nördlich des Pyhrnpasses lassen sich nur 10 Hofpaare nachweisen, die einen Hinweis auf »Gemeinerschaften« geben könnten. Daß auch in anderen Fällen im 13. Jahrhundert eine Teilung angestrebt, aber offenbar nicht vollzogen oder wieder zusammengelegt wurde, zeigen die »Doppelgüter«. In 15 Fällen lassen sich Abgaben solcher geplanter Teilgüter nachweisen[64]. Dies kann wohl als Indiz gelten, daß Besitzteilung als Mittel der Siedlungsverdichtung starken lokalen und individuellen Einflüssen ausgesetzt war. Der innere Ausbau durch erweiterte Rodungen von Reitern und Niederalmen ging indessen auch im Spätmittelalter ungehindert weiter und schuf jene Kulturlandschaft, die wir in Grundzügen auch heute noch kennen.

62 F. Posch, Beispiel der Herrschaft Thalberg im Atlas zur Geschichte des steirischen Bauerntums. — G. Allmer, Zur Siedlungsgeschichte des Stubenberger Beckens. ZHVSt 79 (1988) sowie Krawarik, Methodik siedlungsgenetischer Forschung, 271 Abb 2.

63 Dies ist etwa bei den Gütern Moos und Pucheck zu sehen, die als »halbe Mansen« bezeichnet werden.

64 Krawarik, Windischgarstner Becken, 189.

Herrschaft Gleink, Urbar 1310

Beilage, Anhang

	Hofnamen im Zehentregister 1492	Nr. in Karte 1
1. Ortolfus in foedo fabri	Sneider im Reutt	1
2. Dietlinus faber	Reyttersgrueb	4
3. Ulricus Spet	Zyserhueb	5
4. Heinrich Lehner	Am Lehenn	8
5. Weichart	Roholtspuhl	9
6. Swarczo	Oberkattgraben	15
7. Fridericus in valle	Unterkatgraben	15
8. Reichardus	Jans auf der Voglzungen	10
9. Leutoldus an der Stickel	Auf der Stikhl	11
10. Chunradus Schreiber	Vasoltspuhl	6
11. Dietricus in foedo Waltgeri	in der Grueb	7
12. Chunrado in foedo Miesvoglonis	Am Odhof	12
13. Ulricus super Dietmarspuhel	Vom Dietmannspuhl	13
14. Chunradus Wahter	Wachtersrigl	16
15. Gösslinus an dem Swerzenberge	Schelhersperg (?)	19
16. Ekkardus aufm Hachen Reut	Symannsberg (?)	21
17. Ulricus Bawarus	Von der Pairstikhl	17
18. Ortolfus piscator	Wachter im Berg	18
19. Ortolfus super Pölrrspuhel	Pölspuhl	39
20. Hermannder	Cristann im Schwarzenperg (?)	20
21. novale Ekkardi in Swerzenberge	(vielleicht Eiblreit)	
22. Heinr. Layner	Laynsperg	22
23. Chunradus in Valle	Am Moyanspuhl	30
24. Chunradus super Hungersberg	Hungersperg	35
Käseabgabe		
25. Ortlinus in Reut	Geiger im Reutt	2
26. Sterre	Milnerreutt	3
27. Dietmarus in foedo Lutifiguli	Hafnerguter	14
28. Fistulator super Dachsekke	Zaerttl am Dachssegk	24
29. Ulricus Tenko	Lehnerhof	23
30. Brueno	Praunhof	25
31. Gottfridus Schorn	Jans am Scharnsgut	27
32. Otto in Silva	Steffl im Holtz	28
33. Eberhardus super Ekke	Ödhofer am Tägensegk	29
34. Rupertus in dem Mos	Hans am Moss	31

	Hofnamen im Zehentregister 1492	Nr. in Karte 1
35. super Buhel	?	
36. Ortlinus an der Öd	Hasenhof (Polhof)	36
37. Alramus in der Au	Chuntzl am Elbelhof	37
38. Dietricus an dem Swerzenberge	Prantstatt	26
39. Super Lapidam	Am Stain	38
40. Ortolfus officialis	Am Polhof (?) = Pugl	34
41. swaiga Hauserinna	?	

Herrschaft Kremsmünster, Zehentregister 1325

1. De curia in Schachen	Schachenhof	84
40. In der Grub 2	Reyttersgrueb / Zyserhueb	4/5
47. Item in der Grub 1	in der Grueb	7
52. Datz der Hasenchreutlinn 2	Laynsberg / Symannsperg?	22/21
54. Auf dem Stikel 3	Lehen / Roholstpuhl / Stikhl	8/9/11
55. Item in dem Glaeunikhtal 1	Vasoltspuhl ?	6
56. Item in dem Geswant 3	Wachter / Schelhersperg / Schwarzenperg	18—20
57. In der Au 1	Wachtersrigl	16
58. Auf dem Dachsekk 2	Zaerttl / Praunhof	24/25
59. In dem Holtz 2	Holtz	28
60. Item in der Au 1	Odhoff	12
61. Auf dem Stain 2	Stain / Pölspuhl	38/39
62. Item in der Grub 1	Gstetten ?	55
63. Item paei der Taeicha 4	Pugl / Hasenhof / Tägensegk / Moyanspuhl	29/30/34/36
64. Item in der Au 1	Lehnerhof	23
65. Item paei der Taeicha 1	Moss	31
66. De domo hospitalis 2 partes	Hospital am Pyhrn	zu 57
67. Ante portam hospitalis 2	Maushof, Schröck?	56/58
68. Datz dem Chitzhaeuppel 1	Kytzhauptgut	zu 72
69. Auf dem Perg 1	Moltersberg ?	
70. In dem Haselberg 1	Haselberg	67
71. In dem Draetenpach 1 1/2	Gut an der Mühl / Häuselsberg	64/63
72. In Tulschenraeut 2	?	
73. In curia apud Ripam 1	Mayerhof zu Spital	57
74. In dem Piern 6	Pyhrngüter	
75. Auf dem Prant 1	Prantt	130
76. In dem Prantgefell 3	Geyslitzturn / Pramfeld 2	131/134/135
77. Item in dem Raeut 2	Schick in Reutt / Weissenpach	133, 140

	Hofnamen im Zehentregister 1492	Nr. in Karte 1
78. Datz dem Hutten 2	Stickl, ?	143
79. In predio Paeuzzlini 1	Smeysslgut	159
80. Datz der Vinsterin 1	Vinstern Rigl	144
81. Datz der Grollerin 1	Gröllsleytten	139
82. Hinder dem Holtz 1	(Steffansberg)	145
83. Datz dem Galsaetzaer 1	Pelitzgut	137
84. In dem Mulpach 1	Mullpach	136
85. An dem Graben 2	Smeyssl auf dem Graben	132
86. In dem Graezzingaeh 2	Gressinggaech	129
87. Item auf dem Puhel 2	Puhl / Klemspuhl	125/126
88. Im Winkel 4	Winkel / Hoz / Singerskogel / Arlsgraben	153/148/155
89. Im Holtz 2	Holzer / Schraflergut	138/146
90. Apud Ripam 3	Darspach / Zerspach / Dreylingpach	123/124/147
91. An dem Gobatz 1	Gawanntz (beim Kaller)	122
92. Im Scholdansberg 1	Schollersperg	121
93. In dem Raidenberg 1	Raydolsperg	114
94. Hinter dem Ridel 2	Puhl / Ramitschöd ?	116/113
95. Datz dem Waeir 1	Matheusridl	104
96. In dem Mauzgiel 3	Mossgiel / Nussler unterm Rigl	98/105
97. An dem Graben 3	Peter am Graben (Schaidpach)	88/94/99
98. In Chunratzraeut 1	Schaffer im Moos	91
99. In Ottenraeut 1	Herzog ?	89
100. In dem Morlsberg 1	Knurssengut ?	95
101. An dem Gezwaein 4	Osserling / Lacken, Göswein	96/100—102
109. In alten Spital 2	Herzogsberg / Altspital	117/52
110. In dem Grunt 1	?	
111. An dem Perg 2	?	
112. In Langwat 2	Langwait / Hodlergut	50—51
113. Auf dem Hungersberg 1	Hungersperg	35
114. Auf dem Ekk 1	Tegklseck	48
115. An der Öd 3	Schmaltzer u. Paldauf unterm Eck, Wisen	43—45
116. Hinder dem Ekk 2	Plankhergut	42
117. Auf der Laeiten 1	Putzl auf der Leiten	40
118. Item auf dem Ekk 1	Schröttelsegk	46
119. Paei der Rinn 1	Stübl an der Rienn	85
120. In dem Mos 1	Steffl im Moos	92
121. Super Monte Episcopi 1	Bischofsperg	93
122. Auf dem Warmberg 1	Huettersperg	97
123. Paei dem Schachen 1	Veitl im Schachen	83

Hofnamen des Franziszeischen Katasters Liste zu Karte 1

1 Schneiderreit, 2 Geigerreit, 3 Ambros, 4 Reitterergrub, 5 Hubmer, 6 Fasanbichel, 7 Grübler, 8 Lehner, 9 Robatsbichel, 10 Pfeiffergut, 11 Stöckler, 12 Kogler, 13 Dietmannskogel, 14 Hafnersbichel, 15 Kotgraben, 16 Zick, 17 Bairstickl, 18 Wachter, 19 Plötschl 20 Tischler/Berg, 21 Simonsberg, 22 (Laynsberg) 23 Lehnerhof, 24 Zartl 25 Braunmayer, 26 Brandstatt, 27 Schanzbichel, 28 Holzer, 29 Großödhof, 30 Kleinödhof, 31 Moser, 32 Puchegg, 33 Graessl, 34 Pugel, 35 Hungersberg, 36 Hasenhof, 37 Eibl, 38 Steiner, 39 (Schmiedbichl), 40 Pitzelleiten, 41 Gängel, 42 Plank, 43 Kölbel, 44 Helmwiesen, 45 Mayerlgut, 46 Schredlsegg, 47 Plötschlsegg, 48 Degelsegg, 49 Steyrsleithen, 50 Großlangwied, 51 Kleinlangwied, 52 Hofbauer, 53 Halbscharten, 54 Mitterwengerscharten, 55 Gstetten, 56 Schröck, 57 Spitaler Hoffeld, 58 Mausmayer, 59 Hochbrand, 60 Giefesberg, 61 Vorleiten, 62 Knabensberg, 63 Häuselsberg, 64 Gütl an der Mühl, 65 Moltersberg, 66 Möselleiten, 67 Pandl, 68 Hasenberg/Korner, 69 Trattenbacher, 70 Haberskogel, 71 Polzeleck, 72 Hofwirt, 73 Gries, 74 Stegreit, 75 Tanterreit, 76 Steg, 77 Stainach, 78 Hoz, 79 Lafer, 80 Polz, 81 Bauer im Pyhrn, 82 Schachenbauer, 83 Buder, 84 Stummerhof, 85 Stüblgut, 86 Prieler, 87 Langwiese, 88 Zickengraben, 89 Herzog, 90 Kainzengut, 91 Schaffermoos, 92 Wagnermoos, 93 Bischofsberg, 94 Pfeifersgraben, 95 Knirschengut, 96 Gut auf der Lacken, 97 Huttersberg, 98 Moosgiel, 99 Schaidbach, 100 Obermosserling, 101 Göswein, 102 Zottensberg, 103 Pieglmoos, 104 Mathesriegel, 105 Nissesriegel, 106 Gundersbichel, 107 Hözesberg, 108 Prentstein, 109 Pitterlöd, 110 Imitz, 111 Riedleröd, 112 Fiedleröd, 113 Ramitschöd, 114 Raidelsberg, 115 Grimslgrub, 116 Gut am Bichel, 117 Seidelsberg, 118 Untermühlbach, 119 Hagensberg, 120 Reichersleiten, 121 Schollersberg, 123 Dreylingbach, 124 (Kerschbach), 125 Hainzelsbichel, 126 Klemsbichel, 127 Mitterweng, 128 Schöttel, 129 Grössingbach, 130 Unterbrand, 131 Geislitzthurn, 132 Schmeisselsgraben, 133 Zickengut, 134 Unterpramfeld, 135 Oberpramfeld, 136 Obermühlbach, 137 Pölz, 138 Holzer, 139 Grollesberg, 140 Sonnleiten, 141 Großhütten, 142 Schwellenhengst, 143 Stöckler, 144 Finsterriegel, 145 Stephansberg, 146 Jahrgut, 147 Darsbach, 148 Hozenlehen, 149 Oberarlsgraben, 150 Unterfahrenberg, 151 Oberfahrenberg, 152 Vorderwinkel, 153 Mitterwinkel, 154 Hinterwinkel, 155 Flindermühl, 156 Unterran, 157 Oberran, 158 Schickentanz, 159 Indersberg, 160 Thurnerriegel, 161 Goseritz, 162 Kamesriegel